

CompuSense! · M. Schenk-v. Waldow · Adalbertstr. 75 · 10997 Berlin

In den Bierhimmel zieht die Kunst mit ein

Berlin, 8. März 2010

Presseinformation zum Relaunch des Kreuzberger Cafés

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Ihnen im Auftrag von Christian Raschke, dem neuen Inhaber des beliebten Kreuzberger Szene-Cafés, mitteilen zu können, dass der Bierhimmel noch in diesem Monat wiedereröffnet.

Zu der Opening-Party, auf der auch der Künstler, Wolf von Waldow, der für die Gestaltung des Cafés zeichnet, anwesend ist, laden wir Sie herzlich ein. Die

Wiedereröffnung ist am Freitag, 12. März 2010, die Party beginnt um 20 Uhr.

Wir, d.h. alle Beteiligten am Umbau, das alte/neue Personal, alle Stammkunden die wir noch rechtzeitig, hoffentlich auch mit Ihrer Hilfe erreichen können, und der Inhaber Christian Raschke — der auch Inhaber der Kreuzberger Konzertkasse KoKa36 ist, würden uns sehr freuen, auch Sie und Ihre Kollegen bei der Wiedereröffnung dabei zu haben!

Sollten Sie an diesem Abend keine Zeit haben, sind sie natürlich auch gerne später als Gast willkommen. Für diesen Fall empfehlen wir Ihnen, sich mit Hilfe des beiliegenden Bastelbogens vorab einen Eindruck zu verschaffen.

Mit freundlichen Grüßen,

Martin Schenk-von Waldow

Anlage

1 Pressemappe

Bierhimmel

**Einladung zur Wiedereröffnung
des beliebten Kreuzberger Cafés**

am 12. März 2010

Eröffnungs-Party ab 20 Uhr



Im Bierhimmel gibt's wieder Bier

Zum Relaunch des Kreuzberger Cafés

Das Wichtigste vorweg: Der Bierhimmel, der im Dezember 2009 geschlossen wurde, lebt!

Christian Raschke, der neue Inhaber des beliebten Kreuzberger Treffpunktes, hat sich zunächst mit dem (alten) Personal, das auch wieder mit im Boot ist, zusammengesetzt und die bisherige Speisekarte durchgearbeitet. Ergebnis: trotz des Namens, gab es bisher „nur“ eine Biersorte vom Fass. Das wird sich nach der Wiedereröffnung am 12. März 2010 ändern. Auf der aktualisierten Getränkekarte können die Gäste nun zwischen vier Biersorten vom Fass, unter anderem auch Weißbier, wählen.

Aber nicht nur das wird sich ändern. Auch die Einrichtung ist komplett neu. Dabei hat sich Raschke von dem Berliner Künstler **Wolf von Waldow** beraten lassen, der die Wandgestaltung und Ausstattung im vorderen Cafébereich verantwortet. Neben einer speziellen Tapetenedition, entwarf er auch die Wandleuchten und Tischplatten.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Der gute alte Bierhimmel erstrahlt in neuem Glanz; auch die Toiletten- und Heizungsanlagen wurden saniert. In der Raucherlounge werden tagsüber die Fensterläden geöffnet und bringen so die historische Bleiverglasung wieder zur Geltung. Dieser Raum ist jetzt hell und freundlich — ein angenehmer Ort also auch für Raucher, die dort ihre Zeitung lesen wollen.

Natürlich ging allen Planungen die Frage voraus, in wie weit sich der neue Betreiber am Erfolg des von der Vorbesitzerin fast 20 Jahre lang geführten Traditionslokals orientieren will. So wurden z.B. Personal und Stammkundschaft befragt, ob sie lieber einen neuen Namen wünschen — oder es bei dem alten belassen möchten. Beim Speisenangebot waren sich alle einig: ohne Kuchen und Torten geht nichts. Und so wird also auch weiterhin der leckere Kuchenschmaus aus eigener Backstube zum Angebot dazu gehören.

So erweist der neue Bierhimmel dem „alten“ Café alle Ehre, das sich in den vergangenen Jahren, als beliebter Treffpunkt für ein bunt gemischtes Publikum, ins Besondere auch aus der Lesben- und Schwulenszene, erwiesen hat — diesmal allerdings unter einem künstlerischen Gesamtkonzept. Die Besucher des bekannten Berliner Galerie der „NGBK“, genau auf der Straßenseite gegenüber, wird das freuen, wenn sie anschließend im Bierhimmel einkehren.

Und natürlich hoffen Alle, auch der Hausverwalter, dass im Prinzip das Wichtigste erhalten bleibt: Ein netter Treffpunkt im Kiez, in dem man zwanglos die Zeit verbringen, die Passanten auf der Oranienstraße beobachten, Zeitungen und Magazine lesen und — nicht nur zufällig — Freunde treffen und finden kann.

Bierhimmel
Oranienstraße 183
10999 Berlin
Öffnungszeiten: täglich ab 13.00 Uhr

Informationen über den Künstler, Wolf von Waldow, finden Sie auf der Rückseite.

Bierhimmel Bilderbogen

Objekt- und Motivgestaltung Wolf von Waldow



Simulation der Gesamteinrichtung. Wandgestaltung Farbstreifen und Tapeten. Im hinteren Bereich die Tapeten-Edition Traveller. Davor für den Bierhimmel entworfene Intarsien-Wandtafeln. Digitaldruck auf Papier. Hersteller: www.Berlintapete GmbH, Berlin.



Vier der insgesamt acht oben erwähnten Intarsien-Elemente. Digitaldruck auf Papier. Produktion: www.Berlintapete GmbH, Berlin

WOLF VON WALDOW: Die Kunst des Widerstands

Ken Pratt

Der in Berlin lebende Künstler Wolf von Waldow nimmt uns durch tadellose Manieren für sich ein — ganz wie es sich für jemanden aus einer alten Deutschen Adelsfamilie gehört. Ihn umgibt etwas nicht ganz Zeitgemäßes, dieses sprichwörtliche Bewusstsein, einer anderen Zeit und einem andern Ort anzugehören — der Atem einer Vergangenheit, der ihm ein Gespür für das Zerbrechliche im Gedränge und der Hektik des zeitgenössischen Berlin verleiht.

Aber Blicke und Eindrücke können irreführend sein. Worauf auch immer von Waldows persönliche Aura hindeutet, ist er kein passiver Zuschauer, der in todgeweihter Romantik über seiner Identität schwelgt. Und tatsächlich ist er, all der tadellosen Manieren zum Trotz, auch gar nicht so wohl erzogen. Wer nur ein paar Minuten mit seiner Arbeit verbringt, wird feststellen, dass er sich mit allen möglichen Formen des Widerstands gegen Regeln und Dogmen beschäftigt — sowohl mit bewussten als auch mit zufälligen Formen. Sein Humor ist zwar nicht wirklich böse, häufig aber etwas dunkel eingefärbt, wenn er subtil mit Konventionen und akzeptierten Positionen spielt. Man muß sich nur seine frühen Entwürfe für Penis-Schmuck ansehen, um zu erkennen, dass sein Weg nicht immer den Regeln der gegebenen Kunstformen folgen würde.

Andere Formen dieses Widerstands sind sogar auf den ersten Blick offensichtlich. Von Waldow's Arbeit ist gewissenhaft, bunt, dekorativ und verwendet geschickt handwerkliche Techniken. Er beschäftigt sich genauso gern mit Aufträgen für öffentliche und private Räume als auch mit Arbeiten für Galerie-Zusammenhänge. Dabei unterstreicht er deutlich sein Interesse an der traditionellen Beziehung zwischen Kunst und Handwerk. Und so steht diese Art von Arbeit in krassem Gegensatz zum gepriesenen Kanon der zeitgenössischen deutschen Kunst, mit seiner Betonung des Konzeptualismus und seiner offenkundigen Abneigung traditioneller Medien.

In von Waldow's Arbeit stoßen wir auf häufige Verweise — um nicht zu sagen visuelle Wortspiele — zur deutschen Volkskultur, zur traditionellen Kunst und zu dekorativen Formen. Seine komplizierten und hoch ästhetischen Kompositionen in den Zeichnungen, Skulpturen oder Tapeten haben häufig eine heraldische Qualität. Von Waldow bestätigt, dass ihn diese Themen schon als Kind fasziniert haben. Sind es doch genau diese Dinge, mit denen kleine Jungen aus hehren aristokratischen Familien von früher

Jugend an durch ältere Angehörige infiltriert werden. Denn diese visuellen Darstellungen sollen sie an ihre Abstammung erinnern.

Von Waldow's Arbeit macht keinen Versuch, seine Liebe und sein Interesse an der reichen Kunst und Designkultur zu verbergen, die seine Herkunft ihm gewährte. Viele der Arbeiten, wie die kleinen Skulpturen oder die Wand-Stücke, die Malerei auf Holz mit anderen dreidimensionalen Materialien verbinden, rufen Erinnerungen an viel ältere dekorative Kunsttraditionen wach. Das verbindet sie mit Stücken, wie sie von den privilegierten und wohlhabenden Schutzherren der Künste in früheren Jahrhunderten in Auftrag gegeben wurden, um ihre ausladenden Eigenheime zu schmücken oder eines wichtigen Ereignisses zu gedenken.

Und dennoch handelt es sich nicht um die reaktionäre Beschäftigung mit Medien oder Inhalten, die manch einer erwarten würde oder sogar darin sehen will. In von Waldow's Arbeit jammert nicht der letzte halsstarrige Zweig eines alten Preußischen Adelsgeschlechts, sondern sie stellt sich tatsächlich als ein ziemlich subversives Verfahren heraus. Wenn seine Wahl von Materialien und Medien auch traditionell erscheinen mag — Intarsien, eingelegtes, bemaltes Holz und präzise geschnittene Metalle — wäre es doch allzu einfach, sie unabhängig von ihrem jeweiligen Zusammenhang zu betrachten. Denn ebenso häufig verwendet er Digital- und Industrietechniken, um die gewünschte präzise Wirkung zu erreichen.

Doch, obwohl in präzisen, perfekt bearbeiteten Materialien ausgeführt, dürfte der Inhalt von Waldow's in den konservativen Salons des alten Establishments kaum willkommen sein. Da tanzen schwule Skinhead-Junx eine fröhliche Polka oder treiben böse Dinge miteinander in fein gesägtem, mit Perlen geschmücktem Stahl. Mythologische Zwerge und andere heraldische Charaktere gehen ihrem Geschäft nach, während sie durch die Ausstattungen eines zeitgenössischen städtischen Lebensstils und seiner allgegenwärtigen sex, dance and drugs-Subkulturen stolpern. Motive der echten Heraldik werden zwar übernommen, bekommen aber auf einmal eine gewisse Doppeldeutigkeit. Inmitten der völkischen Bildvorstellungen oder Formen, die auf die traditionellen, dekorativen Stile von Landschlössern anspielen, dreht sich die Welt in einem Aufruhr aus Farbe, Drogen, Sex und zeitgenössischen Gerätschaften. Und, genau wie die Vanitas, mit ihren eigenen visuellen Metaphern für den

Geist des Todes steht, so entwickeln auch Krankheit und Seuche hier ihre eigene Ikonographie, um dann in die übergreifenden Kompositionen aus Digitaldruck, Tapeten oder dreidimensionalen Arbeiten eingebettet zu werden.

Die visuell verführerischen und ansprechenden Qualitäten der Arbeit von Waldow's sind auf den ersten Blick offensichtlich. Aber es dauert ein wenig länger, bis einem die Subtilität seines eigenwilligen Humors bewusst wird, tritt er doch auf, ohne eine Miene zu verziehen.

Ein gutes Beispiel dafür ist eine Auftragsarbeit für ein großes Luxushotel in Hamburg, wo in seiner Wandmalerei an den Wänden seitlich des Swimmingpools Motive von Tauchern aus rostfreiem Stahl und Sand-Dünen nebeneinander gestellt sind. Wir erkennen auch Elefanten. Nicht gerade sexy, uns, während wir durchs Wasser gleiten, so zu sehen. Die Arbeit, die beinahe etwas vom Feingefühl des Art Déco hat, ist von einem gewissen Unbehagen bestimmt angesichts der Dekadenz, so viel Wasser nur für unsere Freizeit zur Verfügung zu stellen, während der Entwurf seine Anregungen gerade aus Formen jener Weltgegenden bezieht, die darum ringen, überhaupt Wasser zu finden.

(...) Das Berlin, das uns von Waldow anbietet, ist ein dystopisches Disneyland für homosexuelle Männer. Seine Lebensstile sind tief im Gewebe der Stadt verwurzelt. Es ist unmöglich, den Spaß und den Nervenkitzel von den weniger angenehmen Seiten der Wirklichkeit zu trennen. Sie sind Teil dieses Pauschalangebots. Dabei ist es wichtig zu betonen: in diesen Arbeiten geht es nicht wirklich um Ambivalenz. Von Waldow's Spott und seine unverhohlenen Schläge lassen uns nicht im Zweifel um seine bewusste Erfahrung und das Verstehen der negativen Auswirkungen des homosexuellen Traums, wie er in Berlin ausgelebt wird. Eher geht es, in der Tradition der Vanitas oder vielleicht sogar buddhistischer Philosophen, um die Gleichzeitigkeit — um Ursache und Wirkung. (...)

Den ganzen Artikel und noch viel mehr Informationen über den Künstler finden Sie unter:

www.vonwaldow.de

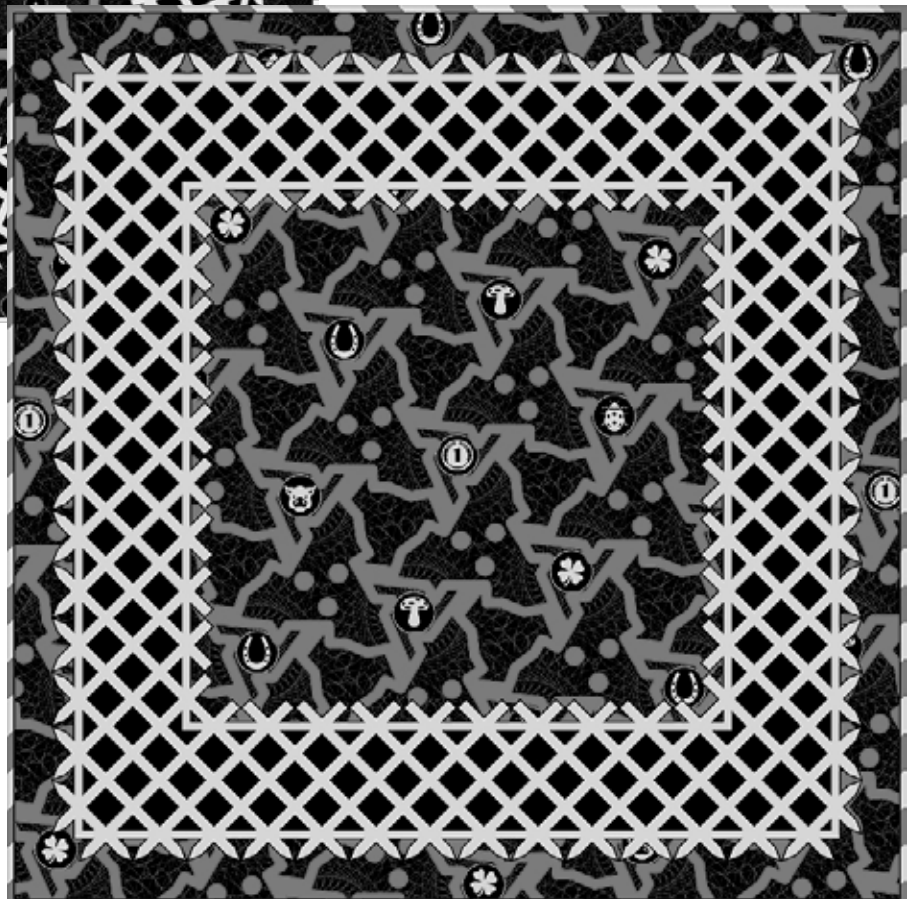
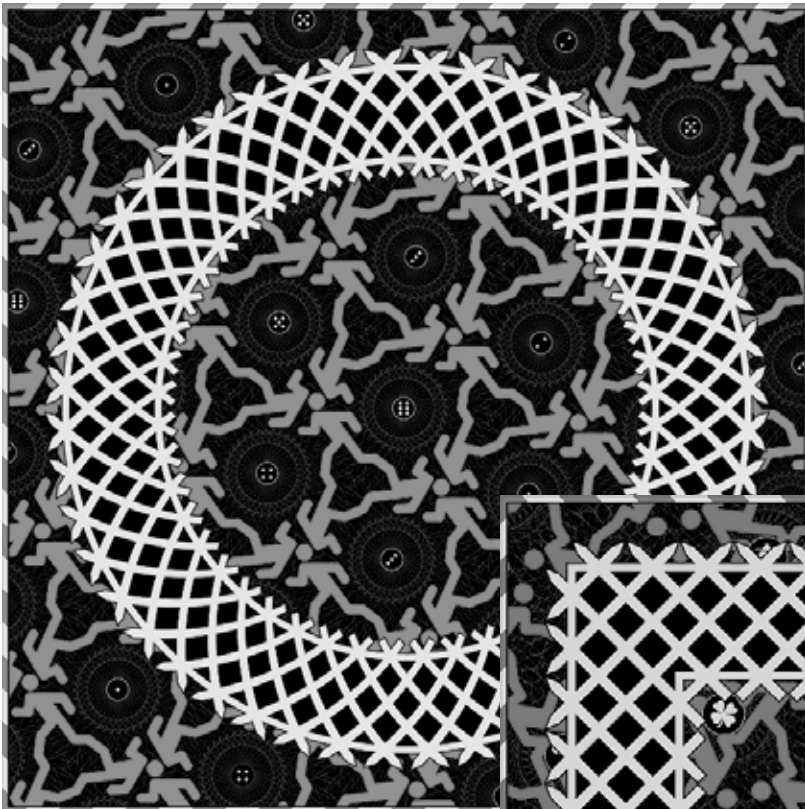
Bierhimmel Bilderbogen

Objekt- und Motivgestaltung Wolf von Waldow



Erster Entwurf der Tischplatte in Simulation der Raumsituation und die tatsächlich produzierten Entwürfe. Material: Unterseitig lasergravierte Glasplatten. **Diese Technologie ist in der Kunst neu!**

Ausführung: lasern. Martin Bauer, Berlin



Der Nachhall zur Schließung des Bierhimmels im Dezember 2009 in der Presse lässt sich vielleicht am Besten so zusammenfassen:

Viele schöne Erinnerungen und viel Abschieds-Schmerz

Siegessäule 30.01.201:

Tschüss Bierhimmel! — Das queere Traditionslokal in der Oranienstraße hört zum Jahresende auf

Nach 20 Jahren schließt mit dem Berliner Bierhimmel ein queeres Traditionslokal seine Türen. Ende 2009 läuft der Mietvertrag aus. Claudia und Hans, die das Café in der Kreuzberger Oranienstraße betreiben, haben sich entschlossen, ihn nicht mehr zu verlängern. „Wir haben das Gefühl, dass wir den Bierhimmel auf seinem Zenit schließen“, sagt Claudia. Die Nachfolge konnte nicht geregelt werden, da es wenig ernst zu nehmende Interessenten gegeben habe. Doch so ganz verschwindet das vor allem für seinen selbstgemachten Kuchen beliebte Café nicht: Ein paar der Einrichtungsgegenstände hat sich bereits das Schwule Museum gesichert, um den Treffpunkt historisch zu verewigen.

Danke für 20 tolle Jahre!

Berliner Zeitung, 23.12.09:

UNTERM STRICH: BIERHIMMEL

Nie wieder Tränentorte
Yulian Ide

Der Bierhimmel ist eine Art Kindheitserinnerung. Kindheitserinnerung plus regelmäßige Koffeinzufuhr minus Minderjährigkeit. Im Grund also viel besser als jede Sandkastenszene und Schulhofanekdote. Aber genauso sepiastisch und immerschön spulten sich sämtliche Bierhimmel-Nachmittage und -abende in meinem Kopf ab, als ich Montagabend vor den nun endgültig verschlossenen verschlossenen Bierhimmelpforten in der Oranienstraße stand. Sonntag leuchteten hier noch die bunten Lichter, warme Caféatmosphäre schwappte durch die großen Fenster auf die verschneite Straße. Heute versperrt ein grauer Rollladen mit schlechten Graffiti den Blick ins Innere. Meine Erinnerungen beginnen zu rasen.

Das erste Bild in meinem Kopf ist einer Berliner Herbstszenerie von vor vier Jahren entnommen. Das Bild ist orange wie Quittengelee und ich laufe mit einem Freund durch Kreuzberg. Vor jenem schrägen Café bleibt er stehen. Ich sehe eine Bierbank in Regenbogenoptik und lese „Bierhimmel“. (...) „Bierhimmel“, das denkt jedoch jeder Besucher aus Mitte, scheint irgendwie bei Punkt

zwei gestolpert zu sein — „das klingt so uncool, dass es einfach nur uncool ist“. Dass der Mitterianer weitergeht, ist Klientel und Belegschaft jedoch gerade recht. Ein großes Schild weist schon am Eingang auf das Verbot von Laptops, Macbooks und anderen elektronischen Spielereien hin. Diese von Bürozubehör befreite Atmosphäre liefert an jenem Oktobertag die Kulisse für meine erste Bierhimmel-Erinnerung. Kreative, Touristen und Studenten mischen sich hier zu dem menschlichen Potpourri, das so bezeichnend geworden ist für den Kiez rund um die Oranienstraße.

(...) Meine zweite, rauchschwadenblaue Erinnerung spielt in dem scheinbar einzig verbliebenen Raucherraum Berlins. Eine flämische Erasmus-Studentin kuschelt sich auf einem gemütlichen Ledersofa an mich, ich fröne meiner Sucht nach Zigaretten und überzuckertem Milchkaffee, sie ihrer Sucht nach der hausgemachten Tränentorte. Warum diese Käsekuchen-Quark-Kreation Tränentorte heißt, habe ich nie verstanden. Vielleicht ist es eine Anspielung auf die Freudentränen, die wir hier bei lautstarken Gesprächen regelmäßig weinen. Mit der Zeit erklären wir den Bierhimmel zu unserem neuen Stammcafé, lernen die manchmal ein wenig kratzbürstige Art der Besitzerin zu schätzen und treten bei Facebook dem Bierhimmel-Fanclub bei. (...)

Gestern standen wir also vor dem Café, in dem all meine Lieblingsmomente der letzten Jahre aufgenommen wurden. Der Bierhimmel war seit jeher Anlaufpunkt für die schwulesbische Kreuzberger Szene. Man munkelt, dass der Mietvertrag für die Räumlichkeiten ausläuft und aufgrund gestiegener Mieten nicht verlängert wird. Zumindest, was das Mietniveau betrifft, scheint die Oranienstraße inzwischen mehr Mitte zu sein, als den Anwohnern lieb ist. Statt Tränentorte muss ich nun eine kleine Träne verdrücken. Aus Berlin ist ein Stück Himmel verschwunden.

taz 31.12.2009

Schluss mit lustig

Nina Apin

Mit Bierhimmel und Café Jenseits hat die Oranienstraße in Kreuzberg zwei Institutionen des Nachtlebens verloren. Der Verlust ist eine Begleiterscheinung der rasanten Aufwertung des Kiezes.

(...) Auch der „Bierhimmel“ hat seine Pforten geschlossen. Das schwul-lesbische Lokal in der Oranienstraße 183 ist vollkommen ausgeräumt. Grund für das Aus war aber keine Mieterhöhung, wie Wirtin Claudia Ullmann betont. „Nach 20 Jahren Bierhimmel war es einfach Zeit aufzuhören.“

Kaum 2.000 Euro zahlten die Betreiber für 140 Quadratmeter Ladenfläche. Als vergangenen Monat die Verlängerung des Mietvertrages um weitere fünf Jahre anstand, habe der private Vermieter sogar mit einer Mietsenkung gelockt. Doch Ullmann und ihr Kompagnon wollten nicht mehr. Sie gaben den Mietvertrag ab und stifteten große Teile der Einrichtung dem Schwulen Museum. „Ich hatte keine Lust, weitere fünf Jahre auf die Oranienstraße zu gucken und immer mehr von diesen T-Shirt- und Kaffeeläden zu sehen“, sagt Ullmann.

Auch wenn sie selbst von der grassierenden Mieterhöhung im Kiez nicht betroffen ist, betrachtet sie die Veränderung der Nachbarschaft mit Sorge: „Die typische Kreuzberger Mischung stirbt aus, es wird immer schicker und gleichförmiger.“

(...) Die Angst vor einer Gentrifizierungswelle grassiert im Kiez. Mitte Dezember diskutierte im — mittlerweile geretteten — SO 36 der grüne Bezirksbürgermeister mit Anwohneraktivisten zum Thema „Kreuzberg 36 in der Krise?“ Mehr als 200 Menschen kamen, es wurde hitzig über Mietobergrenzen, Mieterberatung und Widerstandsstrategien debattiert (taz berichtete).

(...) Die Räume des Bierhimmels seien dagegen schon vermietet, heißt es. An kaufkräftigen Interessenten mangelt es jedenfalls nicht. Als Wirtin Claudia Ullmann vor wenigen Tagen die Reste des selbst entworfenen Interieurs auf die Straße trug, kamen zwei junge Männer und nannten eine beträchtliche Summe für den Laden. Natürlich für ein T-Shirt-Geschäft.